

Pfarrerin Dr. Anneke Peereboom

Predigt und Schriftlesung zum Gottesdienst „Weniger ist mehr“ (04.02.2018, 18.00 Uhr)

Schriftlesung: „Der reiche Jüngling“ (Mk 10,17-22)

Und als *Jesus* hinaus *aus dem Haus* ging auf den Weg, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: „Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“

Aber Jesus sprach zu ihm: "Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als der eine Gott. Du kennst die Gebote:

Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“

Er aber sprach zu ihm: „Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.“

Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: „Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach!“

Er aber wurde betrübt über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.

Gedankengang 1 – Voll

Gott segne unser Reden, Hören und Verstehen durch deinen Heiligen Geist. Amen

Liebe Gemeinde!

Kennen Sie das? Wissen Sie, was das ist?

(zeigt das große volle Apfelweinglas)

Ganz recht, das ist ein Glasballon, wie man ihn traditionell für die Gärung und Lagerung von Apfelwein verwendet. Unser Nachbar hat mir einen geschenkt und gesagt: Vielleicht kann die Kirche ihn ja brauchen. Voilà er hat mich auf eine Idee gebracht, wie ich das Thema „Weniger ist mehr“ vielleicht etwas anschaulicher an den Mann und die Frau bringen kann. Dafür ist der Behälter heute Abend mal exemplarisch mit Apfelsaft befüllt. Denn darum geht es mir jetzt.

Nicht um den Apfelsaft, versteht sich, aber um dass voll sein. Dieser Glasballon ist voll bis obenhin, denn er funktioniert und erfüllt perfekt seinen Zweck.

Dieser Glasballon ist wie der reiche junge Mann aus unserer Geschichte eben. Der ist auch ziemlich voll – nämlich voll von sich überzeugt. Er funktioniert ja auch perfekt. Er macht alles richtig. Er hat offenbar schon früh viel erreicht und hält sich nach eigener Aussage seit frühester Jugend konsequent an alle Gebote, ist also auch noch ein anständiger Kerl. Ich stelle mir diesen jungen Mann als einen ziemlich strebsamen, gut organisierten Typen vor, einen, der für alle Eventualitäten vorsorgen und gerüstet sein will. Er wirkt auf mich in seiner ganzen Bemühtheit, in seinem Herbeieilen, devoten Niederknien, eifrigen Umschmeicheln des „guten Meisters“ fast wie ein Schüler, der sich beim Lehrer vergewissern will, dass am Ende auch wirklich die 1plus mit Stern und Lorbeerkranz, die 15 Punkte, auf dem Zeugnis bzw. als Quintessenz unter seiner Lebensbilanz stehen. Die glatte 1 reicht ihm nicht, er will mehr. Nicht mehr Geld, sondern mehr vom Leben. Der junge Mann fragt nach dem Erreichen des ewigen Lebens. Das ist so vielleicht nicht unbedingt die Frage, die uns gegenwärtig umtreibt. Es sei denn, wir haben gerade einen geliebten Menschen verloren und sehnen uns nach einem Wiedersehen. Ansonsten aber fragen Menschen heute ganz diesseitig nach dem wahren, dem erfüllten Leben. Wie der junge Mann damals in Israel wollen wir „mehr“ vom Leben. Ich zumindest kenne viele Menschen, die „mehr“ wollen. Die das Gefühl haben: Das was ist, das kann doch noch nicht alles gewesen sein, die beständig dabei sind, sich und ihr Leben zu optimieren, „mehr“ daraus zu machen.

Aber schauen Sie sich den Glasballon gut an, liebe Gemeinde. Was passiert denn, wenn wir da „mehr“ hineintun? Wenn dieser ohnehin schon bis obenhin gefüllte Behälter für den jungen Mann in der Geschichte steht, vielleicht auch für uns selbst und unser eigenes Suchen und Sehnen nach mehr, was würden Sie sagen: Können wir mehr vom Leben haben? Und wenn ja wie?

Denken wir gemeinsam darüber nach während des folgenden Zwischenspiels.

Instrumentales Zwischenspiel

Gedankengang 2 – Entleeren

Haben Sie für sich eine Antwort gefunden, liebe Gemeinde? Was passiert, wenn wir mehr in den Ballon hineintun? Der Druck steigt, es wird zu viel, es läuft über. Genau das ist es, was viele Menschen gegenwärtig erleben. Alles wird zu viel.

Wir kriegen das nicht mehr gebacken, wir können das nicht mehr zusammenhalten. Alles zerrinnt uns unter den Fingern. Und im Grunde genommen ist es egal, was wir in unseren übervollen Lebensbehälter noch alles hineinfüllen – ob es weitere Überstunden auf dem Weg nach oben oder noch ein Yogakurs ist, der uns entspannen soll. Ein Kartenabend mit den Freunden, eine Kneipentour, ein Wellnesswochenende oder ein Abend im Stadion oder im Konzert. Wir meinen das ja gut. Wir ahnen ja irgendwie dass wir noch was anderes

brauchen als Arbeiten, Essen, Schlafen und Fernsehen, wir wollen nicht bloß funktionieren. Wir wollen Freiraum um uns zu „verwirklichen“ wie man so schön sagt. Als wären wir gar nicht echt. Und so nehmen wir uns das auch raus, wir quetschen das alles noch irgendwie rein, aber eben um den Preis dass der Druck steigt. Wir wollen einfach noch „mehr“ tun, wie der junge Mann, der noch mehr „richtig“ machen will, um noch mehr vom Leben zu haben – obwohl doch eigentlich alles gut ist und er vermutlich zufrieden sein könnte, mit dem was ist.

Ist Ihnen aufgefallen, was Jesus jetzt tut? Wie er an der Stelle reagiert, als der ohnehin schon so bemühte junge Mann ihn nach dem „mehr“ vom Leben fragt? Ich liebe es, was er da tut. Er tadelt ihn nicht, er be- und verurteilt ihn auch nicht. Er nimmt den Druck aus dem Kessel.

Wie macht er das? Nun, Jesus sieht sich diesen 150%igen erst mal in Ruhe an – in der Bibel übrigens immer eine Formulierung dafür, dass man jemanden bis auf den Grund seiner Seele erkennt, alle inneren Nöte inklusive. Dann heißt es: „er gewann ihn lieb“. Wie wunderschön! Jemanden nicht für seine innere Not und das, wozu sie ihn treibt, zu verurteilen oder zu belächeln sondern zu verstehen, was für einen Menschen man da vor sich hat, was ihn antreibt und umtreibt und sich diesem Menschen in seinem Sehnen zuzuwenden. Jesus versteht den jungen Mann besser als dieser sich selbst. Das kennt man ja schon von Gott. „Was fehlt mir, um mehr vom Leben, um ewiges Leben zu haben?“ hatte dessen Frage gelautet. Jesus sagt: „Ja, du hast recht. Eine Sache fehlt dir tatsächlich.“ Aha. Etwas fehlt, von etwas braucht er also mehr. Oder? Hören wir genau auf Jesu Antwort: „Geh hin, verkaufe alles, was du hast und gib’s den Armen, ... und komm, folge mir nach.“

Lesen wir das mal nicht als Moralpredigt über den richtigen Umgang mit Geld. Lesen wir es auf einer anderen Ebene. Das was Jesus da letztlich sagt ist doch: Was dir fehlt – ist das Loslassen können. Du brauchst gar nicht mehr, du brauchst weniger! Lass etwas los, was jetzt viel Raum einnimmt in Deinem Leben! Gib’s ab. Schaffe Raum in dir und deinem Leben und dann schau, was passiert, wenn du mich in diesen Raum einlässt. Wenn du mich machen lässt, anstatt schon alles perfekt durchgeplant zu haben.

Was, liebe Gemeinde, würde Jesus Sie wohl bitten loszulassen – vielleicht ja sogar auch zum Wohl von anderen? Um frei zu werden für Neues? Denken wir darüber nach während eines weiteren Zwischenspiels.

=> *Glasballon in Kannen entleeren*

Instrumentales Zwischenspiel

Gedankengang 3 – Leere

Nun ist der Glasballon deutlich leerer, liebe Gemeinde. Der junge Mann konnte den Gedanken an diese Leere nicht ertragen. Er ist vor ihm davon gelaufen. Zu sehr hat der Gedanke geschmerzt, das Erarbeitete, das Er kämpfte, das Erreichte, das was uns ausmacht, worauf wir besonders stolz sind, woran wir hängen, das was uns und unser Leben bestimmt – einfach loszulassen, so als wäre es gar nichts wert. Denn er sollte ja keinen Ballast

abwerfen, sondern etwas Wertvolles. Nicht einfach nach dem Motto „simplify your life“ den Kleiderschrank von Fehlkäufen entrümpeln, sondern Wesentliches hinter sich lassen.

Das konnte sich der junge Mann wie die meisten von uns nicht vorstellen – auch nicht, als er schmerzvoll seine innere Abhängigkeit von diesen Dingen erkennt, seine Unfreiheit, seine Befangenheit. Wer aber loslässt, der steht plötzlich mit leeren Händen da. Wie ein Bettler. Wer loslässt, wird durchsichtig und in seiner ganzen Fragilität erkennbar. In seiner Bedürftigkeit, in seiner Angewiesenheit auf die Zuwendung anderer. Das ist kein besonders angenehmes Gefühl, liebe Gemeinde. Unsere Bedürftigkeit, unsere Leere vor uns und anderen einzugestehen und offenzulegen, das schmerzt. Und den Schmerz scheuen wir Menschen, so sind wir gestrickt. Und weil wir ihn scheuen, begegnet Gott uns nur am Rande. Wer nicht leer ist, kann nicht erfüllt werden. Wo es keinen Raum gibt, kann niemand einziehen. Wo ich Gott noch obendrauf packe in einen vollen Lebensbehälter, da geht wenig von ihm hinein.

Hat die Leere Raum in Ihrem Leben? Gibt es Räume, die Sie nicht schon längst gefüllt und damit unter Ihre Kontrolle gebracht haben? Hat Gott in Ihrem Leben Frei-Raum, um zu wirken?

Instrumentales Zwischenspiel

Gedankengang 4 – Neu erfüllt werden

Erst in diesem letzten Schritt möchte ich über die anstehende Passions- bzw. Fastenzeit sprechen. Fasten ist ja ein Begriff, der im Christentum und gerade im protestantischen nicht ganz unproblematisch ist. Jesus hat – anders etwa als Johannes der Täufer – seine Jünger nicht zum Fasten ermuntert sondern zum Feiern. Und Martin Luther hat klar erkannt, dass das Fasten keine Währung ist, mit der wir uns im Himmel einen besseren Platz erkaufen können. Die Schweizer Reformatoren haben es aus diesem Grund gleich ganz verworfen und darauf gepocht, dass jeder jederzeit das essen und trinken könne, was er wolle. Erst seit einigen Jahren erlebt das Fasten in der evangelischen Frömmigkeit wieder einen gewissen Auftrieb – in einer neuen Form. Ausgerechnet aus einer Stammtischidee heraus wurde 1983 die Aktion „7 Wochen ohne“ geboren, an der sich mittlerweile Jahr für Jahr bundesweit Millionen von Menschen beteiligen. Dieses Jahr steht die Aktion unter dem Motto „7 Wochen ohne Kneifen“ – wir werden sicherlich noch mehr davon hören in den nächsten Wochen.

Heute nicht. Heute geht es ja um „Weniger ist mehr“. Heute geht es um den Gedanken, dass ich erst mal Platz schaffen muss. Ich habe, anders als der eine oder die andere hier, noch nie Apfelwein selbst hergestellt.

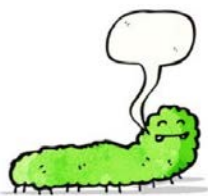
Aber ich habe darüber nachgelesen und mich kundig gemacht. Korrigieren Sie mich, wenn ich falsch liege, aber demnach lässt sich Apfelwein nur erzeugen wenn man in dem Behälter mindestens 10 Prozent Freiraum lässt für den Schaum, der bei der Gärung entsteht. Damit Apfelsaft sich in Wein verwandeln, damit also Neues entstehen kann, braucht er Raum in seinem Behälter. Damit unsere Seele sich verwandeln, damit Neues in unserem Leben

entstehen kann, braucht es Raum. Nicht noch immer mehr und mehr on top, bis alles voll ist bis zum Anschlag. Weniger ist mehr. Oder, um es in Anlehnung an Jesu Worte zu formulieren – um mehr zu haben, fehlt es meist nur an einer Sache: Am Loslassen. Prosaischer ausgedrückt: Gott kommt da ins Spiel wo ich ihm Raum lasse, in meinem Leben Gärprozesse in Gang zu setzen.

Die Passionszeit ist traditionell eine solche Zeit des Gärens, eine 40tägige Zeit der Verwandlung, der Transformation, dessen was ist, wie unser Leben ist, um innerlich frei zu werden, Gott neu zu begegnen – im Schmerz, im Tod wie in der Auferstehung. Es kann, muss dabei aber nicht ganz traditionell das Essen bzw. bestimmte Speisen sein, die man loslässt. Was in Ihrem Leben dran ist losgelassen zu werden, ist eine Sache zwischen Ihnen und Gott. Fest steht aber: Es sollte ein echter Verzicht sein, etwas woran wir hängen, was uns bestimmt.

Dieser Verzicht wird ohne Zweifel zunächst niederdrücken – denn er macht die Leere in uns spürbarer, die wir bis dato mit etwas anderem überdeckt hatten, um sie gerade nicht spüren zu müssen. Aber am Ende wird dieser Verzicht, wird das Loslassen uns aufrichten. Denn alles, was wir lange Zeit mit uns herumschleppten, was an uns hängt und klebt – beim Fasten trennen wir uns probeweise davon. Denn das Gewicht, unter dem wir zusammenbrechen, ist doch meist kein auferlegtes, sondern unser eigenes. Beim Körper ist das offenkundig, aber für die Seele gilt ähnliches. Fasten ist darum immer auch ein Absprung von uns selbst, der uns reifer und leichter macht. Eine Raupe fastet in der Zeit ihrer Verpuppung – und findet so zu ihrer wahren Bestimmung als federleichter Schmetterling.

Nutzen Sie doch, wenn Sie mögen, einen Moment der Stille und das folgende Lied dazu, mit Gott ins Gespräch darüber zu kommen, wovon Sie mal 40 Tage lang Abstand nehmen könnten, um Raum zu schaffen für die Gärung in Ihrem Leben. Wenn Ihnen danach ist, dann nehmen Sie sich die kleine Raupe, die Sie am Anfang des Gottesdienstes erhalten haben und notieren sich hier oder daheim auf, was sie loslassen werden. Die Raupe hängen Sie dann an ihren Badezimmerspiegel, als kleine Gedächtnisstütze. Und wer weiß, vielleicht wartet an Ostern ein Schmetterling auf Sie?



“Es gilt das gesprochene Wort“